

## Wie kann ich eine gute Ehe führen?

*Als Familie vorbildhaft leben in Südostasien*

**P**redige das Evangelium und wenn nötig benutze Worte.“ In den dreieinhalb Jahren in denen mein Mann und ich nun in Südostasien leben und arbeiten hat dieses Zitat von Franz von Assisi ganz neue Bedeutung für uns gewonnen. Wir leben in einem geschlossenen Land. Redefreiheit oder Religionsfreiheit gibt es hier nicht. Wir müssen weise und vorsichtig sein wann und mit wem wir über Jesus Christus reden.

Die Menschen hier leben in der Gegenwart. Um tiefe Beziehungen zu bauen und wirklich Teil von ihrem Leben zu werden muss man viel Initiative und Mühe an den Tag legen, um in ihrem Leben gegenwärtig zu sein. Es braucht viel Zeit und viel Liebe. Freundschaften funktionieren nicht so wie in Deutschland, dass man über Ferne in Kontakt bleibt, mal schnell zum Hörer greift, oder Besuche macht, sondern man steht in Beziehungen mit den Menschen die täglich da sind. So ist gegenwärtig sein im Leben von Menschen hier ein großer Teil unserer Arbeit geworden.

Deshalb sind wir fest davon überzeugt, dass wir dadurch, wie wir unser Leben führen, unsere Ehe vorleben, durch unsere Bemühungen, uns so weit es geht in die lokale Kultur zu „inkarnieren“ und die Art wie wir Menschen, Sprache und Kultur kennen lernen wollen, viel mehr kommunizieren können als durch Worte. Taten der Liebe und Licht sein durch Vorleben muss vor Worten kommen. Worte kommen in unserem Kontext erst meist dazu, wenn Leute Fragen stellen. Wir haben uns von Anfang an absichtlich dazu entschieden in ein Haus zu ziehen, dass von vielen lokalen Nachbarn umgeben ist. Anders als die Häuser von anderen Ausländern hat unser Haus keinen Zaun und kein riesen Tor. Es steht mitten auf einem Familiengrundstück umgeben von sechs anderen Häusern. Wir haben täglich Kontakt mit den Nachbarn und teilen inzwischen Freud und Leid, haben Spaß miteinander und lernen viel über Sprache und Kultur von ihnen. Die Nachbarskinder und

unser Sohn spielen täglich gemeinsam. Mit seinen 20 Monaten ist sein lokaler Wortschatz viel weiter als sein deutscher oder englischer. Wir erleben echtes gemeinsames Leben mit ihnen: Geben und Nehmen.

Mit der Zeit haben wir einen guten Einblick in die Ehen unserer Freunde und Nachbarn hier gewonnen. Wie es oft der Fall ist Entwicklungsländern, ist auch hier eine Ehe viel mehr eine praktische Notwendigkeit zum Überleben als eine aus Liebe resultierende Entscheidung. In vielen Begegnungen höre ich zu, wenn die Frauen mir von den vielen Eheproblemen erzählen, und kann Rat geben. Diese Ehegespräche werden nicht von mir initiiert, sondern stets durch eine Nachbarin oder eine Freundin, die eine Bemerkung zu unserer Ehe macht und sehnsüchtig fragt, wie es uns denn möglich ist eine solch gute Ehe zu führen. Unser Leben spricht viel lauter zu ihnen, als wir denken. Sie beobachten viel mehr als es uns bewusst ist. Eine Herausforderung an uns, Jesus wirklich in jedem Lebensbereich nachzufolgen, denn selbst eine Ehe kann das Evangelium predigen oder eben auch nicht.

Eines Tages hatte eine meiner „großen Schwestern“ (so nenne ich die Nachbarsfrauen der Kultur entsprechend) etwas freie Zeit gehabt und kam mich besuchen. Sie ist eine gefragte Schneiderin und nimmt so gut wie nie frei. Diese Zeiten, wenn sie einfach tagsüber bei mir auftaucht, sind deshalb etwas ganz Besonderes. An diesem Tag fragte sie mich wieder einmal, wie so oft: „Wie kommt es, dass du und dein Mann so eine gute Ehe habt? Bitte verrate mir dein Geheimnis!“ Sie erzählte mir ganz offen und ehrlich über die Probleme die sie und ihr Mann haben. Ich habe natürlich liebend gerne diese offene Einladung angenommen, ihr über das „Geheimnis“ unserer Ehe zu erzählen. Ich habe ihr davon erzählt, dass es nicht allein unser Tun ist, sondern dass es hauptsächlich damit zu tun hat, dass wir Jesus Christus in unserem Leben haben. Aus uns selbst heraus können wir nicht gut sein, wir brauchen einen Helfer



▲ Nachbarsfrauen werden zu „großen Schwestern“

und Erlöser. Dies steht sehr gegensätzlich zum buddhistischen Glauben, demnach man auch sich selbst heraus gut sein muss, um sich selbst zu helfen und zu erlösen.

Nach dem wir eine Weile über diesen Unterschied geredet hatten konnte ich ihr erzählen, dass wir in unserem „Buch“ ein Kapitel über die Liebe haben, nach dem Leute, die Jesus Christus nachfolgen, leben. Ihr Herz schien offen zu sein an diesem Tag und so fragte ich sie, ob sie zusammen mit mir dieses Kapitel studieren will. Sie sagte Ja und so konnte ich zum ersten Mal überhaupt mit ihr zusammen das „Buch“ lesen. Sie las das Kapitel zwei Mal laut vor. Beim zweiten Lesen hielt sie auf einmal inne als sie an die Stelle kam, dass „die Liebe das Böse nicht anrechnet.“ Sie schaute mich an und sagte: „Kleine Schwester, so ein Mensch bin ich, ich rechne meinem Mann alle Fehler und alles Böse an. In meinem Herzen mache ich Aufzeichnungen davon und halte ihm alles vor. Das ist mit ein Grund, warum es unserer Ehe nicht gut geht. Bitte sag mir, wie ich damit aufhören kann und ein anderer Mensch werden kann.“ Liebend gerne habe ich ihr erklärt, Wer sie verändern kann. Sie hörte sehr aufmerksam zu und war danach sogar offen dafür, dass ich für sie betete. Ich lade euch dazu ein mit uns für unsere große Schwester und ihre Familie zu beten, dass sie seine Veränderung in ihrem Leben erfahren.

*Herzliche Grüße von eurer  
Mitarbeiterin in Südostasien*

## Kuhfladen aufzusammeln gehört auch zum Familienbetrieb

Lydia und Johann Isaak berichten aus dem Senegal



▲ Eine Familie im Senegal

Wir sind dem Herrn sehr dankbar, für die offenen Türen im Dorf Ndounout und die guten Kontakte zu den Menschen des Stammes Polle, die ausschließlich Moslems sind. In diesem Dorf beobachten wir eine etwas andere Aufgabeneinteilung, als wir sie von Deutschland kennen: Die Kinder der Polle sammeln die Kuhfladen für das Feuer auf den dünnen, trockenen Wiesen, damit der Tee und das tägliche Mittagessen vorbereitet werden kann. Die ausgedursteten Kühe warten vor der Tränke des Brunnens. Die einfache Holzkonstruktion eines Brunnens konnten wir durch Spenden modernisieren und haben eine eiserne Konstruktion gebaut. Einige Einwohner des Dorfes versuchen, die Haushaltskassen durch Gartenarbeit aufzubessern. Unser Wunsch ist es, ihnen dabei zu helfen, als ein Zeichen der Liebe Jesu. Im allgemeinen ist das Leben der Polle sehr einfach und primitiv. Sie sind und waren immer Viehzüchter. Wenn sie sesshaft werden, betreiben sie etwas Landwirtschaft. Nur wenige Kinder des Dorfes gehen auf eine staatliche Schule, meistens sind es die Mädchen.

Obwohl die Polle sehr freundlich sind und gerne lachen (besonders die Frauen), ist die Verständigung mit ihnen nicht immer leicht. Die Männer machen auch gerne Spaß und hören gerne zu, wenn ich ihnen aus der Bibel erzähle. Sie laden uns immer wieder ein und wünschen einfach, dass wir den Tag mit ihnen verbringen. Wir sitzen dort auf alten Reifen, trinken Tee und führen Gespräche. Das ist in diesen Familien normal. Wenig Luxus, aber viel Gemeinschaft.

Die Menschen aus dem Dorf Kam-bouska besuchen wir bereits seit drei Jahren, regelmäßig jeden Montag. Sie gehören zum Stamm der Serer Safen. Wir danken dem Herrn für die guten Kontakte, die im Laufe der Zeit entstanden sind. Um Vertrauen aufzubauen, braucht man sehr viel Zeit. Es lohnt sich, diese Zeit zu investieren. Jeden Montag besuchen wir das Dorf. Die Dorfbewohner freuen sich über unseren Besuch. Wir verbringen den Tag mit ihnen. Wir essen gemeinsam mit ihnen aus einer Schüssel, trinken Tee, führen Gespräche, lachen und weinen mit ihnen. Wir lieben sie so,

wie sie sind. Betet, dass sie die Wahrheit erkennen werden.

Das Leben in diesen Dörfern ist aus unserer Sicht eintönig und schwer, besonders für die Frauen, da sie die ganze Hausarbeit verrichten und überhaupt am meisten arbeiten müssen: Wasser holen, Wäsche machen, Feuerholz herbeischaffen und dann aus dem wenigen was sie haben auch noch die Mahlzeiten kochen. Die Kinder des Stammes der Serer Safen gehen nicht nur in die Schule, sondern auch in den staatlichen Kindergarten, damit die Kinder eine warme Mahlzeit am Tag bekommen. Die Kinder vom Stamme der Polle dürfen dort nicht hin, da ihre Eltern das nicht wollen.

Gemeinsames Essen und besonders das Essen aus einer Schüssel und das Teetrinken aus einem Glas bekräftigen die Freundschaft und das Vertrauen der Einwohner des Dorfes. Die allgemeine Regel beim Essen ist, dass Männer mit Männern und Frauen mit Frauen essen, und die Kinder essen gemeinsam. Zu den Essenszeiten kommen oft Besucher, die selbstverständlich auch mitessen, denn Gastfreundschaft wird in diesen Kulturen groß geschrieben.

Wir bedanken uns herzlich für die Gebete und für die Unterstützung des Dienstes hier im Senegal. Wir bedanken uns auch bei den Gemeinden, die wir während unseres Heimataufenthaltes besuchen konnten.

Lydia und Johann Isaak

### DMMK Spendenkonto

Sie können im Verwendungszweck ein bestimmtes Projekt angeben.



**DMMK**  
**Kreissparkasse**  
**Kaiserslautern**

**DMMK**

IBAN: DE 31 5405 0220 0002 504 884  
BIC: MALA DE 51 KLK



## Freunde und KollegInnen: Meine „Familie“

### Dankbar für tragende Beziehungen

**D**ankbar blicke ich zurück auf eine Zeit voll mit Gottes Hilfe und Dienst, den er möglich machte!

Äußerlich allgemein ist es keine gute Zeit für dieses Land: Die Kämpfe gehen weiter, gerade im Osten des Landes, mit mehr zivilen Opfern. Die Wirtschaft wächst langsamer. Weil im Juni 2014 ein neuer Präsident gewählt wird und die NATO (größtenteils) abzieht, gibt es viel Unsicherheit. Menschen haben Angst vor der Zukunft.

Für mich war es dagegen eine gute Zeit der Konsolidierung. Die Systeme in der Verwaltung konnten weiter entwickelt werden. Ein neues Projekt konnte starten. Auch privat konnte ich Kontakte ausbauen. Gerade dies letzte ist mir erneut wichtig geworden, denn als einer der wenigen „gleichgesinnten“ ledigen Männer in der Stadt war ich oft einsam, gerade wo mein WG-Kollege nicht da war. Umso wichtiger für mich, ein gutes Team zu haben. Gerade mit einigen physischen aber auch Sicherheits- und geistlichen Herausforderungen hier sind wir aufeinander angewiesen. Daneben gehe ich etwa ein- oder zweimal im Monat zu anderen Freunden um dort einen deutschen GoDi zu feiern. Meine KollegInnen sind ja Brüder und Schwestern für mich, meine „Familie“ hier, und auch die anderen deutschen Freunde sind hilfreiche Brüder. Ich bin dankbar für alle diese Beziehungen. Ohne sie wäre mein Dienst hier nicht möglich gewesen!

Bin dankbar für einige neue Freunde mit denen ich die Beziehung vertiefen konnte. Die neue Sprache hat da auch geholfen: Ist einfach schöner sich in der eigenen Sprache zu unterhalten mit dem Ausländer. Hatte auch eine Reihe von Kollegen und Freunde zu Besuch: Habe etwas mitbekommen, aber noch viel zu lernen über Gastfreundschaft von meinem WG-Kollegen und besonders von den lokalen Freunden.

Da ich länger in meinem Einsatzland war, kenne ich inzwischen viele Leute – oder Leute kennen mich. Das hilft dabei, andere Ausländer dort in verschiedener Weise zu unterstützen. Es ist schön zu sehen dass in diesem Bereich auch Fortschritt zu sehen ist.

Leider war ich durch so viele Tätigkeiten immer sehr beschäftigt, was nicht immer gut war. Bin dankbar, dass Papa trotzdem Kraft und Gesundheit gegeben hat für die verschiedenen Dienste.

In meinem Gastland ist das ganze System auf Beziehungen aufgebaut. Wer die richtigen Leute kennt, bekommt Informationen oder kann Dinge viel schneller erledigen. Um diese Beziehungen aufzubauen und zu pflegen ist auch Kultur-Wissen nötig. Nach einigen Jahren hier habe ich dieses Beziehungsgeflecht und kann damit auch anderen helfen. Neue KollegInnen bringe ich mit den richtigen Leuten in Kontakt, gebe guten Rat. Gerade auch deshalb ist Teamarbeit sehr wichtig hier. Danke dass Ihr mich diese lange Zeit unterstützt habt und dies möglich macht! Aber vor allem bin ich Papa dankbar, der mich teilhaben lässt an dem was ER hier tut!

Zur Zeit bin ich für mehrere Monate in Deutschland und der Schweiz un-

terwegs. Ich hoffe mir während dieses Europa-Aufenthalts klarer zu werden, was für Arbeit ich in Zukunft machen will. Danach möchte ich mich für eine neue Stelle bewerben, was in Entwicklungsländern auch ein längerer Prozess ist. Grundsätzlich möchte ich nach dieser Zeit der Neu-Orientierung und des Lernens weiter in der Entwicklungshilfe arbeiten. Bin aber auch offen für ganz neue Ideen.

Voraussichtlich im November und Dezember plane ich, einige Gemeinden zu besuchen und von meiner Entwicklungshilfe-Arbeit und meinen weiteren Plänen zu berichten. Wer mich zu einem Vortrag oder auch Gottesdienst einladen möchte in diesen zwei Monaten kann sich gerne an Reinaldo Dyck wenden. Genauere Pläne können im Herbst besprochen werden.

Vielen Dank für eure Unterstützung und eure Gebete!

W.

### Als Großeltern fern von den Kindern

**W**enn ihr diese Zeilen lest, sind wir wieder in Ecuador gelandet. Wir waren bei dieser Gelegenheit länger in Deutschland und konnten somit auch viele von euch sehen und einen Einblick in unser Leben hier geben.

Am Pfingstsonntag, am 8. Juni wurden wir in der Mennonitengemeinde Bechterdissen/Leopoldshöhe erneut ausgesandt. Es war schön, einige von euch dort zu sehen. Ende Juni war unsere Ausreise nach Quito, die diesmal sehr ungewohnt für uns war, da wir nur zu zweit nach Ecuador geflogen sind. Kinder und Enkelkinder mussten wir zurücklassen.

Wir werden in Quito weiter mit „HCJB“ arbeiten. Seit einigen Monaten heißt HCJB Global „Reach Beyond“ und möchte zum Ausdruck bringen, was wir machen. Menschen erreichen über die bereits Erreichten hinaus, indem wir Christen ausrüsten, ausbilden und unterstützen, die sich um die Bedürfnisse der Men-

schen kümmern, die keinen oder einen eingeschränkten Zugang zum Evangelium haben. Wir wollen weiter gemeinsam mit anderen Christen und Organisationen „die Stimme und die Hände von Jesus sein.“

Viele von Euch begleiten uns nun schon seit vielen Jahren durch Ermutigung, Schreiben, Gebet und Spenden. Dafür wollen wir euch herzlich danken.

*Hermann und Irene Schirmacher*





► Edwin  
Boschmann (mi)  
verabschiedete  
Ralph Kunze (li)  
und Hans Walter  
Siemens (re).

## Abschiede und Neubeginne im DMMK

*Viel Anlass zum Danken gab es beim Missionarischen Forum in Neuwied*

Am letzten Wochenende im April fand wie in jedem Jahr das Missionarische Forum statt, dieses Mal in der MB-Gemeinde Neuwied. Ausführlicher wird hierüber in einem separaten Artikel in der Brücke berichtet. Auch tagte an diesem Wochenende die Mitgliederversammlung des DMMK, bei der unter anderem Abschied und Aufnahme zelebriert wurde. Hans Walter Siemens aus der Mennonitengemeinde Bechterdissen beendete seine langjährige Tätigkeit als Kassierer. Dafür sind wir ihm sehr dankbar und wünschen ihm weiterhin Gottes Beistand und Segen.

Seine Aufgaben hat ab Januar Tabea Müller aus der Mennonitengemeinde Karlsruhe-Thomaschhof übernommen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch Ralph Kunze offiziell verabschiedet. Er hatte seine Tätigkeit als Missionssekretär Ende 2013 an Reinaldo Dyck abgegeben, wird jedoch weiterhin ehrenamtlich Informations- und Missionsreisen anbieten

Informationen zu den Missionsreisen finden sich unter [mission-mennoniten.de/reisen](http://mission-mennoniten.de/reisen)

### Betet mit uns...

#### Wir bitten ...

- für das Einleben von Schirmachers in Quito und das Einrichten einer kleinen Wohnung, für ihre Kinder und Enkel, die in Deutschland bleiben.
- für die Herausforderungen, die auf Schirmachers warten, besonders mit dem Verkauf des Krankenhauses, das nicht weitergeführt werden konnte, da es Probleme mit dem Investor gab. Auch für die vielen Personalwechsel in Quito.
- dass unsere „große Schwester“ in Südostasien die Worte aus 1. Korinther 13 in ihrer Ehe erfahren mag.
- für den Heimataufenthalt von W. und die Neuorientierung in seinem Dienst.

#### Dankt mit uns...

- für die Beziehungen Isaaks in den Dörfern Ndounout und Kambouska knüpfen konnten.
- für den langjährigen Dienst von Hans Walter Siemens und die Übernahme der Kasse durch Tabea Müller.